

Wenn aber dieses Ziel auf diesem Wege noch nicht sollte erreicht werden können, so müßte bei der fälligen großen Zolltarifrevision eine Regelung angestrebt werden, die Bücherkataloge wie der Schweizer Tarif ausdrücklich zollfrei erklärt. Der Börsenverein hat bereits vor etwa zwei Jahren dem Reichsfinanzministerium und auch dem Reichswirtschaftsministerium den Wunsch vorgebracht, buchhändlerische Prospekte zollfrei zu belassen, mit der Begründung, daß zur Förderung des Austausches geistiger Erzeugnisse von Land zu Land der ungehinderte Versand von Katalogen, Prospekten, Werbeschriften notwendig sei. Die Bestrebungen des Börsenvereins waren aber bisher erfolglos. Wenn auch eine völlige Befreiung aller Kataloge von Zoll vielleicht nicht zu erreichen sein wird infolge eines nicht unberechtigten Widerstandes der Buchdrucker, die andernfalls wohl die Vergebung von Katalogherstellungsaufträgen ins Ausland befürchten, so muß eben wenigstens ein Unterschied gemacht werden zwischen dem Import fremder Kataloge, die für Auslandsfirmen im Ausland hergestellt und lediglich zu vermittelnden Werbezwecken eingeführt werden, und dem Import solcher Kataloge, die für Inlandsfirmen im Ausland hergestellt werden. Die Unterscheidung kann nicht schwer fallen, da jeder Katalog die Adresse der anzeigenden Firma trägt. Während die letzteren mit Zoll belegt werden können, müssen die ersteren zollfrei bleiben, schon um der im Interesse auch des deutschen Handels liegenden Gegenseitigkeit willen. Eine solche Lösung würde auch den Buchhandel von einer Unklarheit und Beunruhigung befreien, die als überaus lästig empfunden wird.

Nodier als Bibliophile.

Von Alexander Dumas.

Der französische Romantiker Charles Nodier (1783—1844), der Oberbibliothekar der Arsenalbibliothek in Paris war, ist auch heute noch den Literaturfreunden wegen seiner phantastischen Erzählungen bekannt, aber nicht minder den Bibliophilen, da die prachtvoll gebundenen Bücher aus seiner Bibliothek zu den gesuchten Seltenheiten gehören. Über seine Bücherleidenschaft hat Alexander Dumas, der, obschon jünger, mit ihm befreundet war, eine reizende Plauderei geschrieben, die hier meines Wissens zum ersten Mal ins Deutsche übertragen wird. Tony Kellen.

Nodier war ein Mann ohne Laster, aber voll von Fehlern, von jenen Fehlern, die die Originalität eines genialen, freigebigen, sorglosen Menschen bilden. Sein größter Fehler — wenigstens in den Augen seiner Frau — war seine Bibliomanie. Dieser Fehler, der Nodiers Glück ausmachte, brachte seine Frau mehrmals zur Verzweiflung.

Alles Geld, das Nodier verdiente, ging nämlich in Büchern drauf. Wie oft ging er aus, um zwei- oder dreihundert Franken aufzutreiben, die dringend für den Haushalt benötigt wurden, und dann kam er mit einem seltenen Buche oder gar einem Unikum wieder! Das Geld war bei den Buchhändlern Téchener oder Guillemot geblieben.

Wenn seine Frau sich dann ärgern wollte, zog er den Band aus der Tasche, öffnete, schloß ihn, streichelte ihn mit der Hand oder zeigte seiner Frau einen Druckfehler als Beweis für die Echtheit, und dabei sagte er: »Bedenke doch, meine Liebste, daß ich dreihundert Franken wiederfinden kann, aber nie mehr ein solches Buch. Frage nur Pixérécourt!«

Pixérécourt, der dramatische Dichter der Boulevardtheater, war der Abgott Nodiers, der sein ganzes Leben lang für das Melodrama schwärmte. Er kam fast jeden Morgen zu Nodier.

Der Vormittag war überhaupt bei Nodier für die Bibliophilen bestimmt. Da fanden sich ein: der Marquis de Ganay, der Marquis de Château-Giron, der Marquis de Chalabre, der Graf de Labédoyère, Gérard, der Elzevirjammeler, der Bibliophile Jacob, der gelehrte Weiß aus Besançon, der Universalgeist Peignot aus Dijon und endlich die ausländischen Gelehrten, die alsbald nach ihrer Ankunft in Paris sich in jener in ganz Europa bekannten literarischen Gesellschaft einführen ließen oder sich selbst dort vorstellten.

30

Nodier war das Orakel dieses Kreises. Man zeigte ihm Bücher und verlangte von ihm Aufklärungen, die er stets gerne gab. Nur die Gelehrten des Instituts mieden diese Gesellschaft, weil sie neidisch darauf waren. Bei Nodier war die Gelehrsamkeit mit dem Geist und der Poesie vereint, und das ist ein Unrecht, das die Akademie der Wissenschaften ebensowenig verzeiht wie die französische Akademie. Und dann war Nodier auch manchmal ein böshafter Spötter. Als er seinen »Roi de Bohème et ses sept châteaux« veröffentlicht hatte, dachte man, er habe sich für immer mit dem Institut überworfen, aber das war durchaus nicht der Fall: die Akademie von Combray brachte Nodier in die französische Akademie. Unter Kollegen ist man sich einige Rücksicht schuldig.

Hatte Nodier zwei oder drei Stunden gearbeitet und mit flotter Feder zehn oder zwölf Seiten seines sechs Zoll hohen und vier Zoll breiten Papiers beschrieben, und zwar mit regelmäßiger gut lesbarer Schrift ohne Korrekturen, so ging er aus.

In den Straßen von Paris wanderte er ziellos umher, aber meist folgte er dem rechten oder linken Seine-Ufer, wo die Antiquare auf den Steinbrüstungen ihre Bücherkisten ausgestellt haben. Von dort ging er in die Läden der Buchhändler und von diesen in die Werkstätten der Buchbinder.

Nodier verstand sich nämlich nicht nur auf den Inhalt der Bücher, sondern auch auf die Einbände. Die Meisterwerke, die Le Gascon unter Ludwig XIII., Dussueil unter Ludwig XIV., Badesloup unter Ludwig XV. und Derome unter Ludwig XV. und Ludwig XVI. geschaffen hatten, waren ihm so vertraut, daß er sie mit geschlossenen Augen, allein durch Befühlen, unterscheiden konnte. Nodier war es, der die Buchbinderei, die unter der Revolution und dem Kaiserreich aufgehört hatte eine Kunst zu sein, wieder aufleben ließ; er ermutigte und leitete die Wiederhersteller dieser Kunst: Thouvenin, Bradel, Niedrée, Bozonnet und Legrand. Als Thouvenin an einem Brustleiden schon auf den Tod darniederlag, hob er sich noch von seinem Bette auf, um einen letzten Blick auf die Einbände zu werfen, die er für Nodier angefertigt hatte.

Nodiers Spaziergang endete fast immer bei dem Buchhändler Crozet oder Téchener, diesen beiden durch die Konkurrenz getrennten Schwägern, zwischen denen sein abgeklärter Geist vermittelnd wirkte. In jenen Buchhandlungen kamen Bibliophilen zusammen. Dort sprach man von Büchern, Ausgaben und Auktionen und machte auch wohl Tauschgeschäfte. Sobald aber Nodier erschien, richteten sich alle Blicke auf ihn, und sobald er anfang zu reden, herrschte allgemeines Schweigen. Nodier verstand es, über alles zu sprechen (de omni re scibili et quibusdam aliis) und die Zuhörer durch seine Paradoxe in Erstaunen zu versetzen.

Abends, wenn er im Kreise seiner Familie gespeist hatte, arbeitete er gewöhnlich noch im Speisezimmer zwischen drei in Dreieckform aufgestellten Kerzen, und zwar schrieb er immer noch mit Gänsefedern, denn von Stahlfedern, Gas und all den neuen Erfindungen wollte er nichts wissen. Um 9½ Uhr ging er nochmals aus, diesmal aber nicht die Seine entlang, sondern über die Boulevards, am liebsten in das Theater der Funambules.

Jeden Sonntag frühstückte er bei Pixérécourt. Hier fand er seine Besucher wieder: den Bibliophilen Jacob, König, solange Nodier nicht da war, dann nur mehr Bizetkönig, ferner den Marquis de Ganay und den Marquis de Chalabre.

Der Marquis de Ganay war ein wandelbarer Geist, ein launenhafter Liebhaber, der sich in ein Buch verliebte wie ein Roué aus der Zeit der Regentschaft in eine schöne Frau, bloß um es zu besitzen; dann, wenn er es hatte, war er ihm nicht bloß einen Monat lang treu, sondern er war so begeistert dafür, daß er es stets bei sich trug und seine Freunde auf der Straße anhielt, um es ihnen zu zeigen, und des Abends legte er es unter sein Kopfkissen, und wenn er nachts erwachte, zündete er eine Kerze an, nicht etwa um darin zu lesen, sondern um es zu betrachten.

Er war immer eifersüchtig auf die Bücher, die Pixérécourt hatte, und dieser trat ihm keines davon ab, mochte er ihm auch noch so hohe Preise dafür bieten. Der Marquis rächte sich dafür, indem er bei der Versteigerung der Sammlung der Madame de Castellane ein Autograph, auf das Pixérécourt schon seit zehn Jahren spekulierte, diesem wegschnappte.